

Sibylle Haas

Lerngeschichten aus Neuseeland

Liebe an Lerngeschichten Interessierte, Infizierte, Begeisterte!

Seit 2006 habe ich mit Lerngeschichten zu tun und es hat eine Weile gedauert, bis ich mich dafür begeistern konnte. Einen grossen Anteil hatte dabei die persönliche Begegnung mit Kolleginnen aus Neuseeland, sowohl in Deutschland als auch dort vor Ort in diesem weit entfernten, interessanten Land selbst. Ich bin nun gefragt worden, einen Beitrag für diese Zeitschrift zu verfassen, anlässlich des Besuchs von fünf Kolleginnen aus Neuseeland in Zürich. Was liegt näher, als meine eigenen Erlebnisse rund um Lerngeschichten in Form einer persönlichen Geschichte mitzuteilen? Manches Fragen und Zögern werden Sie aus Ihrer eigenen Geschichte kennen, manche Aspekte sind auch schon in meinen früheren Texten nachzulesen und ich weiss natürlich nicht, welche neuen Aspekte aktuell die Kolleginnen mit im Gepäck haben. Wenn wir uns überraschen und anregen lassen können, über unterschiedliche Fragen ins Gespräch zu kommen, dann sind wir weiter auf dem richtigen Weg.

In einem weiteren Artikel lesen Sie ein Interview, das ich mit der engagierten Erzieherin Jana Kretschmer führe über ihre Entwicklung mit Lerngeschichten, sozusagen eine Fortsetzungsgeschichte. Ihre erste Begegnung mit neuseeländischen Kolleginnen im Jahr 2010 und die ursprüngliche Idee, über das Lernen der Kinder Geschichten zu schreiben, hat sie schon im Heft „Das Lernen feiern – Lerngeschichten aus Neuseeland“ geschildert. Nun erzählt sie aktuell, wie in der Konsultations-Kita des Landes Brandenburg die Begeisterung für Lerngeschichten immer noch vorherrscht, und stellt uns dazu Beispiele von Lerngeschichten zur Verfügung. Dass sich dabei einige Themen überschneiden ist nicht vermeidbar, eigentlich erwünscht, da sie aus der Erfahrung der Praxis meine Sicht der Beraterin bestätigt.

Meine Geschichte rund um Lerngeschichten fing an mit Stolpersteinen!

Als Beraterin und Fortbildnerin war ich bei einem Träger für Kindertagesstätten angestellt, als im Jahr 2006 beschlossen wurde, für alle unsere 62 Kitas und damit für ca. 1000 Mitarbeiterinnen ein einheitliches Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren einzuführen.

Es sollte ein ressourcenorientiertes sein, das die Stärken der Kinder hervorhebt, und damit fiel die Wahl auf Lerngeschichten, die damals vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München im Rahmen eines Modellversuchs in Deutschland bekannt gemacht wurden. In vielen folgenden Beratungsgesprächen und Fortbildungsveranstaltungen bekam ich deutlich zu spüren: die Einführung von Lerngeschichten läuft nicht rund, es hakt. Formale Schritte wurden eingeübt, ohne dass der Sinn der Sache überzeugend deutlich wurde. Als größtes Problem erwies sich der Papierwust an Formularen, die für die Beobachtungen empfohlen wurden, und die Aufforderung, mehrere Beobachtungen eines Kindes von zwei oder drei Pädagogen durchzusprechen, dabei die Bedeutsamkeit festzulegen und dann erst die Lerngeschichte zu formulieren. Zwischen den Beobachtungen und der Formulierung der Geschichte vergingen oft mehrere Tage oder Wochen, auf jeden Fall zu viel Zeit, als dass ein Kindergartenkind sich noch an die Situation erinnern konnte. Lerngeschichten wurden häufig für „den Ordner“ geschrieben. Zu angeregten Dialogen über die wichtigen Erlebnisse mit Kindern und Eltern kam es oftmals nicht. Die Pädagoginnen hatten häufig das Gefühl, zu viel Zeit mit Schreiben zu verbringen, ohne dass der Sinn sich vermittelte und in die Familien hinein wirken konnte.

Was tun mit Zweifeln und Fragen?

Mir war natürlich nicht wohl bei den Er-

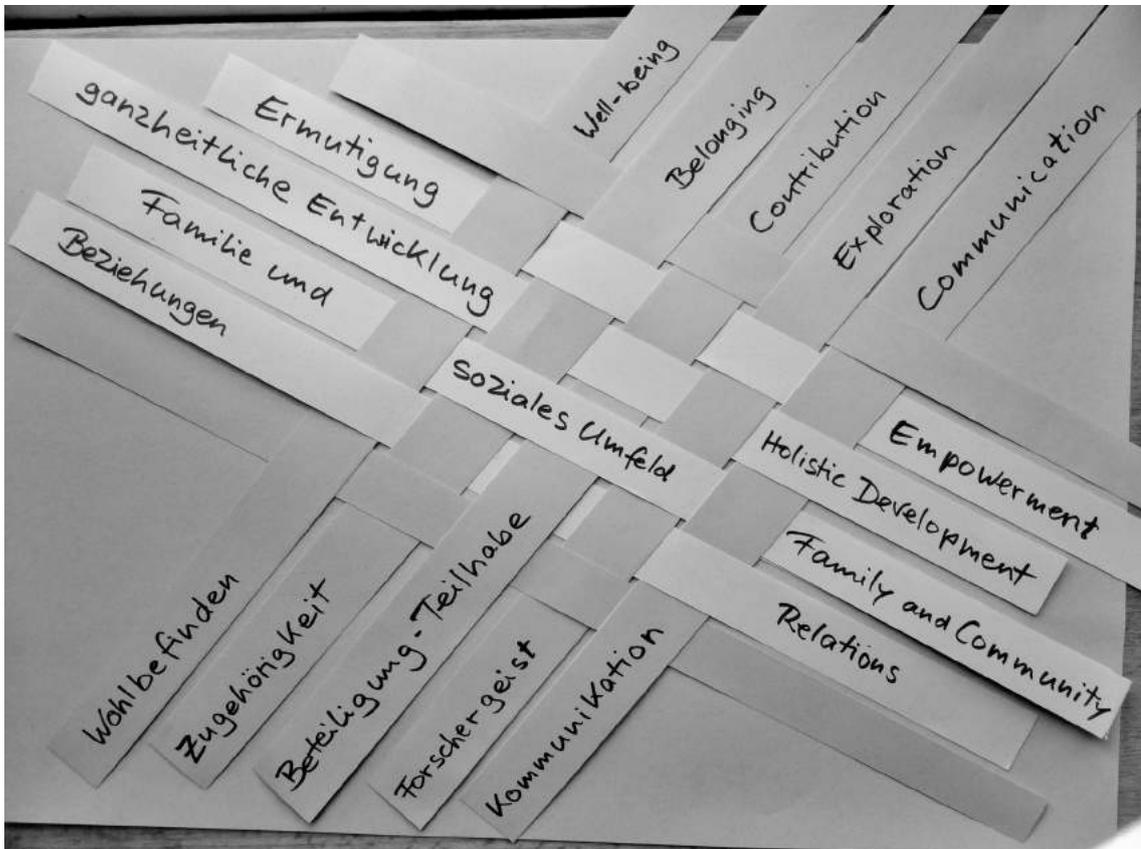
kenntnissen. Woran mag das Problem liegen? Ich folgte meinem Gefühl und ging auf die Suche, stöberte auf der Webseite des DJI. Ich wollte herausfinden, wie die Ursprünge der Idee, Lerngeschichten zu schreiben, in Neuseeland aussahen und wie sie dort in die Praxis umgesetzt wurden. Als 2007 dann das Buch von Leu u.a. „Bildungs- und Lerngeschichten“ herauskam, konnte ich zwar vieles nachlesen über die grundlegenden Gedanken, die dort überzeugend dargestellt wurden. Die Probleme der Praxis blieben jedoch ungelöst. Es gab noch weitere Zweifler und ich musste mich auf den Weg machen, mein Schulenglisch aufpolieren, englische Literatur lesen, Kontakte knüpfen. Es begann eine Reihe von Treffen zum fachlichen Austausch, in Deutschland 2008, 2010, 2012, 2014, 2015. In Neuseeland selbst habe ich 2009 und 2012 viele Kindertagesstätten und Fachtage besucht und auch 2017 Gespräche geführt. Die Organisation der Treffen zum Austausch basierte auf persönlicher Initiative. Ich habe nie bereut, meinem Gefühl gefolgt zu sein trotz des enormen Arbeitsaufwandes und profitiere noch heute von meinen Erlebnissen, die ich gern weitergebe.

Erste Erfahrungen stellen meine Welt auf den Kopf!

Die umgedrehte Weltkarte zeigt ein auf den Kopf gestelltes Weltbild und steht sinnbildlich für eine neue Perspektive. Was waren die ersten Erschütterungen, die mein Denken umgekrempelt haben? Beobachtung von Kindern, so machten Wendy Lee und Kolleginnen schon 2008 in ihrem ersten Vortrag in Berlin deutlich, kann nicht distanziert mit Stift und Liste zum Abhaken von Merkmalen geschehen, sondern hat eher etwas von achtsamem Begleiten. Also kein „Beobachtungs“- Hut, -Schal, -Schild, -Halskette als Signal, damit die Erzieherin in Ruhe Beobachtungsnoti-



Die Welt steht auf dem Kopf!



Die Grundlagen des neuseeländischen Curriculums als Flechtwerk

Foto: Sibylle Haas

zen machen kann, sondern teilnehmende Beobachtung voll Achtsamkeit und Respekt, mit Gesprächen und Notizen nebenbei.

Es gab auch klare Antworten zu den von mir erlebten Stolpersteinen: Auch in Neuseeland würde es zu lang dauern, wenn mehrere Erzieherinnen sich über etliche Beobachtungsnotizen austauschen, bis eine Lerngeschichte bereit ist für einen Austausch mit Kind und Eltern. Spontaneität und Lebendigkeit gehen verloren beim Ausfüllen von vielen Seiten Beobachtungsbögen. Es ist effektiver, direkt Lerngeschichten aufzuschreiben und mitzuteilen, und die Reflektion im Team dann später zu machen. Es kam der Verdacht auf, dass vom DJI die Lerngeschichten zu sehr formalisiert und streng „eingedeutscht“ worden seien. Die neuseeländischen Kolleginnen gingen auf Distanz zu dem, was sie aus der Praxis über „the Munic Way“ aus München und über die „Yellow bible“ (das Buch Bildungs- und Lerngeschichten) gehört hatten.

Forschen und Lernen - eine Aufgabe für Erwachsene

Der nächste wichtige Punkt: das beobachtete „Material“ liefert keine Gewissheiten, sondern Anlass zu Fragen und weiterem Forschen. Die Erzieherin als Forscherin, deren Erkenntnisse gefragt sind von denen, die an der Hochschule arbeiten und die sich auch dort weiterbilden kann. Ein durchlässiges System, das die Bedeutsamkeit von persönlicher Fortbildung im Fokus hat. „What are you doing for your PD?“ (PD = professional development) ist eine häufig gestellte Frage, die meist stolz und selbstbewusst beantwortet wird. Würde uns das auch so gehen, wenn wir fragen: „Was tust du für deine berufliche Weiterentwicklung?“ Dürfen wir bei uns diese Frage Jedem stellen, auch Lehrern, Schulleitern, Verwaltungsangestellten, Politikern?

Eine besondere Kultur des Lernens und Forschens ist der gedankliche Hintergrund von Lerngeschichten. Erstaunlich zu hören, dass in der Sprache und im Denken der Maori - den ersten Bewohnern Neuseelands, die einst von den pazifischen Inseln kamen -, es ein und dasselbe Wort gibt für Lehren und Lernen: ako. Immer dann, wenn ich etwas lehre, lerne ich auch gleichzeitig etwas, über den Lernenden, über mich, meine Methode und anders herum, wenn ich etwas lerne, erfahre ich auch etwas über die lehrende Person, ob sie mich überzeugt, orientiert, begeistert. Wäre es verbreitet so zu denken, dann wäre unser Bildungssystem sehr viel weiter entwickelt.

Neue Ideen weiter geben - das hast du nun davon!

Was tun mit neuen Eindrücken und Erfahrungen, mit Erlebnissen, die das bisher Gelernte in Frage stellen? In einer trägerinternen Zeitung fasste ich meine Erkenntnisse Ende 2008 zusammen. Als die ersten Kita-Leiterinnen die Texte und Beispiele von Lerngeschichten eifrig aufgriffen, konnte ich auch meine Kollegen überzeugen, dass es gut tun kann, gerade erst frisch Gelerntes wieder in Frage zu stellen, wenn es besser in den praktischen Alltag passt, und das obwohl das ja sehr mühsam und auch verunsichernd wirken kann.

In der Zeitschrift *betrifft:kinder* konnte ich meine Reiseerlebnisse mitteilen. Vom Heft 9/2009 bis 5/2010 gab es 7 Artikel, die verschiedene Aspekte behandelten: über Pädagogen als Forscher und wie man das Denken lernen kann, über die Bedeutung „schmutziger“ Spiele und die Rolle von Materialangebot in Bezug auf Lerngeschichten.

Anstelle einer von Lesern erbetenen Zusammenfassung dieser Beiträge in einem Sonderheft, entschloss ich mich dann zu einem neuen Text. Ausgehend von Fra-



Foto: Sibylle Haas



Portfolios jederzeit greifbar

Foto: Sibylle Haas



Kinder suchen am PC Fotos aus

gen der Praktikerinnen entstand 2012 das Heft „Das Lernen feiern - Lerngeschichten aus Neuseeland“ mit 8 Beiträgen aus Neuseeland und 17 Beispielen von Lerngeschichten, langen und kurzen, über Erwachsene und Kinder. Die Reaktionen aus der Praxis darauf waren zum Teil sehr bewegend und für mich eine Bestätigung. Das Heft ist immer noch aktuell, die dritte Auflage ist bald verkauft, die Mühe hat sich gelohnt.

Der Tanz auf dem Seil - einfach und nachdenklich schreiben

Im Laufe der Jahre gab und gibt es immer wieder vieles zu bedenken und Neues zu erleben. Die Arbeit kam mir oft wie ein Tanz auf dem Seil vor. Auf der einen Seite galt es, die Praxis geschmeidig zu vereinfachen, Mut zu machen und die Entstehung der Geschichten nicht unnötig kompliziert zu gestalten. Dabei fiel mir das Bild vom Walzerschritt ein: es geht ja nur um eins, zwei drei, um Wahrnehmen, Erkennen und Reagieren, noticing, recognising and responding, um drei Dinge, die den pädagogischen Alltag ohnehin täglich ausmachen. „Ihr müsst es einfach nur aufschreiben, und zwar so, dass alle euch folgen können, euren Gedanken und auch euren Gefühlen“, so lauteten sinngemäß die Empfehlungen aus Neuseeland. Als Zielgruppe für Geschichten über ganz junge Kinder kann man sich am besten junge, unerfahrene Eltern vorstellen, die noch wenig wissen über kindliche Entwicklungsschritte. Das heißt, es gibt auch für die ganz jungen Kinder beschreibende Texte und nicht nur Bildergeschichten. Der Alltag von Entwicklung in kleinen Schritten wird für Eltern nachvollziehbar.

Auf der anderen Seite des Tanzes auf dem Seil geraten Lerngeschichten oftmals sehr flach und banal, es wird gelobt bis „über den grünen Klee“, alles ist prima, super, toll, - eine Vereinfachung

des oftmals sehr mühsamen Lernprozesses, die den Erfahrungen der Kinder und auch dem „Ernst des Lebens“ nicht gerecht wird. Also wohl dosiert loben, nicht pauschal, sondern immer in Bezug auf das Handeln des Kindes. Es bedarf einiger Übung, die Anstrengungen des Lernens so positiv zu erleben und zu beschreiben, dass dem Kind - und auch den Eltern - dabei deutlich wird, welche Fähigkeiten nötig sind, um weiterführende Erfahrungen machen zu können.

Sich austauschen, weitermachen, ausprobieren - das bringt neue Wahrheiten zutage!

Material und Freiräume für Entdeckungen sind unerlässlich. Wenn ich eine dicke Plastiktonne zur Verfügung habe, kann ich das Rad neu erfinden und Bretter oder Bänke auf der rollenden Tonne durch den Garten fahren. Wenn Erzieherinnen sich nach Möglichkeit zurückhalten, können Kinder Erfahrungen sammeln, wie kaputte Dinge repariert und Konflikte gelöst werden. Wenn übliche Regeln, zum Beispiel „mit Essen spielt man nicht!“ einmal ausgesetzt werden, kann Karl in Janas Lerngeschichte Mathematik erleben beim Sortieren und Zählen von Erbsen. Wenn ich erkenne, dass die Faszination von Kindern an Raubfischzähnen eher etwas mit Aggression, Macht, Mut und Kampf zu tun hat, werde ich genau diesen Themen Raum geben und nicht hübsche Aquariumsfische basteln und das Thema „Fische“ mit Liedern und Gedichten harmonisch und schön abhandeln. Wenn wir Kinder und Lerngeschichten ernst nehmen, dann landen wir bei der Komplexität der Welt mit ihren farbigen und schattigen Seiten.

Wie sich pädagogische Planung verändert

Immer wieder zeigen Beispiele aus der Praxis: Lerngeschichten verändern den Alltag, pädagogische Planung nimmt

Ko-Konstruktion: Im Dialog Welten schaffen



Foto: Elli Latour

Ausprobieren bringt neue Wahrheiten



Foto: Sibylle Haas

Ein selbstgebautes Bücherbord

andere Wege als früher. Wir folgen eher den Erkenntnis- und Erfahrungsschritten der Mädchen und Jungen. Wie war das mit dem gut geplanten Besuch im Krankenhaus, wo die Kinder zunächst nur von der Besonderheit des Mosaikbodens im Eingangsbereich fasziniert waren? Und was mache ich, wenn Kinder, die Frassspuren von Holzwürmern in einem Stück Holz als Geheimschrift von Ausserirdischen ansehen? Wie reagieren, wenn Kinder fest davon überzeugt sind, dass der Abdruck einer großen Pfote im Park von einem Wolf stammen muss? Gibt es in unseren Kindergärten den Freiraum für eigene Entdeckungen? Werden die Vierjährigen bei uns gefragt: "Was hast du dir für heute vorgenommen? Woran möchtest du arbeiten?"

Lerngeschichten schaffen etwas Neues

Erwachsene zeigen durch Lerngeschichten einen besonderen Blick auf die Welt. Es geht nicht mehr nur darum, dass die Kinder heute wieder „schön gespielt“ haben. Wenn wir uns die Mühe machen zu formulieren, welche Fähigkeiten die Jungen und Mädchen bei der Auseinander-

setzung mit möglichst selbst gestellten Aufgaben zeigen, entsteht etwas ganz Neues. Lernen wird nachvollziehbar, es wird damit auch übertragbar auf andere Situationen in späteren Zeiträumen und bezogen auf andere Aufgabenfelder. Damit sind wir bei dem unschätzbaren Wert, den Lerngeschichten haben für die Entwicklung von Resilienz, der Fähigkeit sich auch in schwierigen Lebenssituationen zurecht zu finden. Wenn wir die aktuelle Diskussion über grundlegende Veränderungen unserer Arbeitswelt verfolgen, werden wir erkennen, wie wichtig es ist, bewusst das Lernen zu lernen und sich selbstbestimmt immer wieder auf Veränderungen einlassen zu können. Also nicht Faktenwissen anzuhäufen ist der Weg in die Zukunft, sondern eine Haltung, immer wieder neue Herausforderungen zuversichtlich anzugehen. Damit sind wir auch bei einem weiteren unschätzbaren Vorteil von Lerngeschichten gegenüber anderen Formen der Dokumentation von Lernschritten. Wie gelernt wird, ist viel wichtiger als das Was. Wie spärlich ist doch ein Häkchen auf einer Liste zum Abhaken von Dingen, die das Kind schon kann, im Vergleich zu einer emotionalen



Foto: Sibylle Haas

Zum Nachlesen

Beschreibung seiner Anstrengungen und Erfolge. In diesem Zusammenhang haben wir festgestellt, dass Lerngeschichten auch zu einem selbstbewussteren beruflichen Selbstverständnis der Pädagogen beitragen.

Was Lerngeschichten so erstaunlich macht

Wenn wir Lernen und Entwicklung als einen Prozess verstehen, der in einem sozialen Kontext wächst und gedeiht, dann wird deutlich, wie wichtig es ist, Eltern einzubeziehen, durch den Austausch über die Geschichten oder auch mit einer Frage, die in der Lerngeschichte an sie gerichtet ist, z.B. „Haben sie auch schon bemerkt wie...?“ Ganz besonders anrührend sind Berichte von Eltern, deren Kinder einen besonderen Förderbedarf haben. Nachdem sich bei ihnen oftmals ganze Ordner von Berichten über die „Mängel“ und Defizite ihres Kindes ansammeln, sind sie erleichtert, zuversichtlich und manchmal bis zu Tränen gerührt, wenn endlich einmal in einer Lerngeschichte etwas Positives über ihr Kind dokumentiert wird. Kein Wunder, dass sich mit Hilfe von Lerngeschichten das Verhältnis zu Eltern verändert und Vertrauen wächst. Das geschieht auch dadurch, dass Lerngeschichten auch zur Reflektion der pädagogischen Arbeit verwendet werden, ein Aspekt, der nicht so oft praktiziert und diskutiert wird. Wenn zum Beispiel eine Pädagogin sich selbst dabei beobachtet, wie schwer es ihr fällt, einem Kind die notwendige Zeit zu lassen, wenn es sich selbständig anziehen will, dann sind die Themen Gelassenheit, Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder, Zeitdruck und eng geplante Tagesabläufe sowohl im Team als auch mit den Eltern gut zu besprechen. Was ist uns wichtig? Was stärkt die Kinder? Was können wir verändern? Manche Lerngeschichte legt auch die Frage nahe, welche Regeln im Hause sinnvoll sind und welche Verän-

derungen an Raumgestaltung und Materialangebot vorzunehmen wären.

Eigentlich sind wir nie fertig - das ist spannend und auch ein bisschen lästig

Sich immer wieder austauschen und Geschichten schreiben in allen möglichen Lebenslagen, die Wirkung von Lerngeschichten am eigenen Leib erfahren, weil ich sie auch als Kommunikationsmittel unter Erwachsenen erprobe, Erfahrungen mitteilen, Weiterbildungen organisieren, Netzwerktreffen anregen: Es gibt immer wieder Neues zu entdecken. Die Bedeutung von Geschichten in der Sozialpsychologie hilft weiter oder Übungen, die das freie, emotionale Schreiben erleichtern. Die Kolleginnen aus Neuseeland nehmen unermüdlich neue Erkenntnisse aus der Hirnforschung, Entwicklungspsychologie und Lernforschung auf - das lässt sich verfolgen auf ihrer Webseite www.elp.co.nz unter ‚resources‘ und es würde hier noch einen weiteren Artikel füllen.

Meine wichtigsten Leitsätze zu Lerngeschichten:

Wirksamkeit ist die wesentliche Qualität von Lerngeschichten. Sie sind dann wirkungsvoll:

- wenn sie positiv und achtsam geschrieben sind, wenn sie persönliche Beteiligung zeigen, Gefühle und Gedanken,
- wenn sie spontan und leicht entstehen dürfen,
- wenn sie nah an die Erfahrungswelt des Kindes herankommen und verständlich und nachvollziehbar für alle Beteiligten formuliert sind,
- wenn sie anregen zum Nachdenken über den pädagogischen Alltag
- und wenn sie dem Austausch unter den Beteiligten dienen.

Zum Nachlesen:

Sibylle Haas: Das Lernen feiern - Lerngeschichten aus Neuseeland, Weimar 3. Aufl. 2016

Sibylle Haas (Hrsg.): Begeisterung teilen - Lerngeschichten in die Praxis tragen, Weimar, 2016

Sibylle Haas: Auf den Spuren kindlicher Verhaltensmuster - Über den Zusammenhang von Körperwahrnehmung, physikalischen Grunderfahrungen und künstlerischem Ausdruck, mit Poster, Weimar 2006

Alle erhältlich unter www.verlagdasnetz.de/shop Suche: Autorenname
Sibylle.Haas@freenet.de
kita-blausternchen@t-online.de

Interview mit Jana Kretschmer

Jana, du arbeitest ja seit 2006 in deinem Team mit Lerngeschichten und im Jahr 2010 hast du das erste Mal Kolleginnen aus Neuseeland bei einem Fachtag in Deutschland kennengelernt. Damals hast du gesagt, dass diese Begegnung wie Öl war, das dein schwelendes Lerngeschichtenfeuer brauchte, um wieder voll aufzulodern. Was begeistert dich immer noch an Lerngeschichten?

Es ist für mich immer wieder ein Wunder, zu sehen, wie Kinder lernen und wie ich dabei lerne. Es bereitet mir grosse Freude, mich damit zu befassen, immer wieder neue Facetten des Lernens zu entdecken, und das, wie gesagt, auch an mir selbst! Und das Tolle daran ist auch, wie leicht ich mit den Familien über Lerngeschichten ins Gespräch komme und wie gut das für unsere Beziehung ist.

Was hat sich seit deiner ersten Begegnung mit den Neuseeländerinnen für dich verändert?

Oh, es hat sich so unglaublich vieles verändert! Erstens macht die Arbeit mit den Lerngeschichten nach neuseeländischem Vorbild viel mehr Spaß, denn sie lässt Raum für das Einbringen der eigenen Persönlichkeit, und sie ist viel kreativer und fördert das eigene Denken stärker. Ja mein Denken! Das hat sich sehr verändert. Denn ich bin dabei nicht mehr

so „schabloniert“, sondern freier. Das musste ich erst mal üben: schauen, was da gerade passiert und dabei nachdenken, mich fragen, worum es sich handeln könnte. Im Laufe der Jahre spielt sich bei mir dabei immer mehr ab, ich habe so vieles dabei gleichzeitig im Kopf: vergangenes Lernen des Kindes, seine derzeitigen Bedürfnisse, bereits vorhandene Lerngeschichten, den „Rucksack“ des Kindes aus seinem familiären Umfeld, Bildungsbereiche, meine eigenen diversen Erfahrungen und vieles mehr.

Der sprachliche Austausch mit dem Kind während des Beobachtens war vorher nicht erwünscht. Nun ist er aber ein unschätzbare Bestandteil geworden, der bereichert, den Focus mitunter neu richtet und so neue Dimensionen im Denken für mich eröffnet. Dazu kommt, dass meine Geschichten nun unmittelbar entstehen. Innerhalb einer Woche erlebe ich sie, schreibe auf und teile sie mit dem Kind und seiner Familie. Das ist so unglaublich intensiv und schafft eine neue Fülle an Geschichten und somit ein viel umfassenderes Bild von den Lernprozessen. Das aussagekräftige Fotografieren lernte ich inzwischen auch, um das Lernen durch gute Fotos zu verdeutlichen. Fotos spielen für Kinder eine sehr grosse Rolle.

Nach dem Besuch der Neuseeländerinnen hast du ja deine Englischkenntnisse aufpoliert und auch mit Hilfe deiner

Söhne die Energie aufgebracht für einen Briefwechsel in Englisch - was für eine wunderbare Familien-Lerngeschichte! Welche Fragen konntest du dabei für euch klären?

Seit dem Fachtag in Teltow im Juli 2010 war ich in Kontakt mit Kathryn Delany, einer der neuseeländischen Pädagoginnen. Karin Henze, meiner Leiterin, und mir wurde noch am selben Tag klar, dass wir mit den Bildungs- und Lerngeschichten nicht weiter arbeiten wollten wie bisher, wir wollten näher am neuseeländischen Vorbild sein, intensiver Lerngeschichten schreiben. Um dies umzusetzen, hatten wir natürlich Fragen, die ich glücklicherweise bei Kathryn loswerden konnte und die sie mir geduldig beantwortete. Kathryn machte mir klar, dass sie nicht „beobachten“, sondern mit den Kindern arbeiten und ihr Lernen ko-konstruieren, auf ihre eigene Art als Erzieher. Dazu informierte sie mich über die drei Teile einer Geschichte, wahrnehmen, die Bedeutung erkennen und reagieren. Es folgten ein Austausch über meine ersten „neuseeländisch“ geschriebenen Lerngeschichten und eine Einschätzung von Kathryn, die mir bestätigte, dass wir auf dem richtigen Weg waren. Eine weitere Frage folgte zum kollegialen Austausch, den wir bis dahin noch vor der Analyse des Lernens durchführten, wie bei den Bildungs- und Lerngeschichten so üblich. Ich erfuhr von Kathryn, dass dies in Neuseeland nicht so getan wird. Hier teilt man die Lerngeschichte nach der kompletten Fertigstellung miteinander, so dass die Kolleginnen die Erkenntnisse über das Kind erfahren und sich darüber austauschen und auch ergänzen können.

Wir haben auch gefragt, wie sie die Portfolios gestalten, den Ordner, in dem Lerngeschichten gesammelt werden. In Neuseeland enthält er auch die persönliche Vorstellung der Leiterin und der Lerngeschichtenerzähler. Es gibt auch Gruppenlerngeschichten und Berichte von Festen usw.

Eine weitere für uns wichtige Frage hatten wir zu den „Gelegenheiten und Möglichkeiten“, dem dritten Teil der Lerngeschichte. Hier verdeutlichte uns Kathryn, dass die Kinder ihr Lernen selbst steuern und wir ihnen folgen, sie dabei unterstützen sollten.

Dann besuchte uns Kathryn persönlich in unserer Kita, wir bekamen dabei neue Inspirationen, zum Beispiel zu den Mini-stories. Das sind ganz kurze Geschichten zu einer Situation, vielleicht nur drei Sätze, über die drei Schritte: Beschreibung einer Handlung, deren Bedeutung und unsere Reaktion.

Auch 2014 konnte ich nach einem Besuch von Lorraine Sands in unserer Kita weitere Fragen stellen. Da wir Konsultations-Kita zu Lerngeschichten im Land Brandenburg sind und dabei auch andere Einrichtungen beraten, kamen auch Fragen zu Lerngeschichten für Schulkinder auf. Dazu hatten die neuseeländischen Fachfrauen auch nicht viel Erfahrung damals und wir konnten miteinander Gedanken und Erfahrungen dazu austauschen.

Konntest du den Rat aus Neuseeland umsetzen?

Kathryn erinnerte mich immer wieder daran, mit den Kindern zu sprechen und immer daran zu denken, dass wir nicht nur „beobachten“! Sie ermunterte uns, dabei flexibler zu sein und die neuen Ansätze aufrecht zu erhalten, denn es ist manchmal hart, eingeübte Wege mit Neuem zu verbinden. Wir sollten einfach anfangen, alte Formen loszulassen, um neuen Raum in unserem Denken zu schaffen und neue Wege zu gehen. Sie war für mich und uns eine tolle Motivatorin! Gleichzeitig gab sie auch immer wieder Feedbacks. Das half uns wirklich sehr! Gänsehaut bekomme ich immer noch, wenn ich lese, was Kathryn nach einem Jahr schrieb, dass sie an meinem Beispiel erkennt, was

für eine Art von Erzieherin ich bin, nicht nur eine, die auf Wissen und Kenntnisse ausgerichtet ist, sondern eine, die die verschiedenen Arten des Lernens kennt und wertschätzt. Sie meinte weiterhin: „ Es scheint, das Lehren und Lernen hat sich für dich verändert. Wir sind durch die Lerngeschichten verwandelt.“ Welch schöne motivierende Worte! Wir Erwachsene brauchen ebenso wie die Kinder Orientierung, Ermutigung, Anerkennung. Das wird so oft vergessen.

Was fiel dir bei der Umstellung schwer? Was war leicht?

Es war schon schwierig, loszulassen, einfach nur zu schauen und nachzudenken! Vom stummen Beobachter zum „Teilnehmer“ zu werden kostete etwas Überwindung. Wir hatten „Beobachtung“ ja anders gelernt. Es war aber auch schwierig, danach zu filtern, was für das Kind wirklich gerade bedeutsam ist, da muss man Entscheidungen treffen. Aber das Schreiben, das machte auf einmal so richtig Spass, das war sehr erfüllend und für mich nicht schwer. Ich muss dazu sagen, dass ich das Schreiben und Geschichten erzählen eh von jeher liebe. Das kam mir also sehr entgegen.

Wie ist es der Leiterin Karin Henze und dir gelungen, das ganze Team mitzunehmen? Hat sich da niemand gedrängt, genervt, überfahren gefühlt?

Karin und mir war es wichtig, keinen Druck aufzubauen, jeden da abzuholen, wo er stand, helfend zur Seite zu stehen, wenn nötig. Gemeinsam waren wir infiziert und sprühten vor Begeisterung und gemeinsam überlegten wir, wie wir in Besprechungen das Team überzeugen konnten. Lerngeschichten sprechen ja schon für sich. Ja und da ich nun mal den Ruf der Geschichtenerzählerin hatte, bin ich einfach auch Ansprechpartnerin und helfe, wo ich kann.

Manchmal gehen leidenschaftlich „die Pferde mit mir durch“, da kann ich nicht aus meiner Haut. Spätere Feedbacks im Team ergaben, dass unser Weg der richtige ist und dass das Team ihn beibehalten will. Behutsam machen Karin und ich auch immer wieder bewusst, dass jeder seine persönliche Art und Weise zu schreiben haben darf. Das ist ja das Schöne an den Lerngeschichten: man erkennt die Persönlichkeit des Schreibenden und findet dessen Art und Weise des Lehrens und Lernens mit den Kindern wieder. Wenn ich jetzt nach so vielen Jahren in der Freizeit erlebe, wie manche meiner Kollegen privat für unsere Lerngeschichten leidenschaftlich positiv diskutieren, dann bin ich sehr berührt und weiss: es funktioniert, das Feuer der Begeisterung für Lerngeschichten weiterzugeben.

Auf die immer wiederkehrende Frage: „Woher nehmt ihr die Zeit zum Geschichten schreiben?“ haben wir im Heft „Begeisterung teilen - Lerngeschichten in die Praxis tragen“ auf drei Seiten ein paar Antworten beschrieben. Dazu gehört: Prioritäten setzen und die Erfahrung, wenn dir etwas wirklich wichtig ist, dann findest du Zeit und Möglichkeiten, das zu verwirklichen. Habt ihr in eurer Kita dazu noch eine weitere konkrete Lösung?

Wir planen Zeit im Dienstplan ein für kollegialen Austausch und früher auch zwei Stunden pro Woche für das Schreiben. Mittlerweile darf sich jede von uns seine zwei Stunden fürs Schreiben selbst einteilen in der Kita oder auch zuhause. Jeder trägt das dann in seinem Arbeitszeitnachweis ein.

Haben Lerngeschichten eure Praxis verändert?

Sie hat sich sehr verändert! Unser Haus ist komplett umgestaltet, innen und aussen und ständig verändert sich wieder etwas, weil wir merken, die Kinder brauchen ge-

rade anderes Material, Dinge die anregend sind und zum Forschen herausfordern. Bestimmte Kinder brauchten auch viel Raum zum Bewegen, also schufen wir mehr Platz dafür. Manche Kinder zogen sich immer wieder gern in Nischen zurück, lagen auf dem Boden. Also hängten wir Decken vor Treppen, legten weiche Matten darunter und schon hatten die Kinder kuschlige Rückzugsbereiche, wo sie ihre Ruhe hatten und unter sich sein konnten, auch ausruhen, wenn sie das Bedürfnis dazu hatten. Oder es fehlte ein Ort, um ungestört Klänge erzeugen zu können, zu tanzen nach Herzenslust. Deshalb gestalteten wir gemeinsam den Musikraum, der ungestört und ohne Begleitung eines Erwachsenen genutzt werden kann. Manche wollten ihre Autos sausen lassen, auch über Rampen, wir schufen dafür Platz im Flur, ließen dort die störenden Garderoben verschwinden und stellten ihnen stattdessen ein Podest zur Verfügung. Auf allen Seiten wird dabei viel gelernt, auch wir Erwachsene erfahren viel Neues über uns und die Kinder.

Die Lerngeschichten wurden zur Grundlage unserer Entwicklungsgespräche und die Lerndispositionen sind als Kern dieser Gespräche nicht mehr wegzudenken. Die Kinder bekommen nicht mehr nur eine Lerngeschichte pro Jahr, sondern viele, auch von mehreren Pädagogen, und so wird ein viel umfassenderes und somit objektiveres Bild ihrer Lernprozesse gezeigt.

Wie hat sich euer Verhältnis zu den Kindern verändert?

Oh das ist schon enorm! Wir sind sehr auf Augenhöhe mit den Kindern und arbeiten zudem immer stärker bedürfnisorientiert. Unsere Kinder sind sich aufgrund der Lerngeschichten und unserer Praxis damit viel stärker denn je bewusst, dass und wie sie lernen und sie gehen somit auch gestärkt und selbstbewusst in die Schule.

Plant ihr eure Arbeit anders, seit ihr Lerngeschichten schreibt?

Planung ist nun im Grunde genommen nicht mehr so wichtig, seit wir wissen, dass die Kinder ihr Lernen selbst planen und ihre Lernrichtung bestimmen. Nun sind die Anforderungen an uns als Pädagogen ganz andere geworden. Wir müssen spontan und flexibel sein und dennoch hilfreich zur Seite stehen, wenn es vonnöten ist. Unser Denken erhält ganz neue Anstöße. Das kreative Denken ist viel stärker gefragt. Herausforderungen schaffen, jeden Tag aufs Neue das Lernen, wohin es auch geht, zu unterstützen, das verlangt unsere Arbeit nun von uns. Ein Beispiel dafür? Durch ein Kind, das aus Pappe eine Ritterrüstung bastelte, entstand ein wahres Rüstungsbastelfieber. Wir mussten nun ganz schnell viel Pappe besorgen. Aber wie?! Zum Glück konnte unsere Küchenfee helfen, sie stellte uns auf unseren Wunsch dann täglich leere Kartons zur Verfügung, die sonst beim Altpapier gelandet wären. Die konnten nun massenweise zerschnitten und verbastelt werden, bis sich dieses Interesse wieder legte.

Früher hatten wir Projektarbeit als einen Schwerpunkt in unserem Haus. Wir haben Projekte, ihren Verlauf, ihre Inhalte usw. geplant, mitunter auch mit den Kindern, aber doch waren es auch die Projekte von uns Erwachsenen, angelehnt an die Interessen der Kinder. Nun haben die Kinder ihre eigenen kleinen oder grossen, persönlichen oder auch gemeinsamen Projekte. Wir erkennen sie unter anderem durch die Lerngeschichten und organisieren die Lernumgebung, zum Beispiel durch die Bereitstellung von Ressourcen, Materialien, Raum und Zeit. Und dass dies gelingt, zeigen uns die nächsten Schritte der Kinder und ihre Freude daran und die Erfahrungen, die wir alle sammeln. Sicher sind wir nicht perfekt, wir entwickeln uns selbst immer weiter, wir begreifen uns ja selbst als ständig Lernende.

Der Erbsenzähler

Woran denkt ihr, wenn ihr dieses Wort hört? Ich kann es mir fast denken, wenn es in die Richtung des übertragenen Sinnes geht. Doch da liegt ihr falsch. So trug es sich nämlich zu! Ich entdeckte Karl höchst vertieft beim Mittagessen. Er genoss das Gemüse aus der Suppe! Aber nicht geschmacklich, denn er hatte sich eine Menge Möhrenstücke herausgesucht und vor sich neben den Teller auf den Tisch gelegt. „Mit Essen spielt man nicht!“ hätte ich wohl nun sagen sollen, doch das blieb mir auf der Zunge stecken. Denn ich sah, wie er sie in aller Ruhe neben- nach und übereinander legte, wieder und wieder. Das war nicht leicht, denn sie glitschten auch mal aus den Fingern. Um ihn herum wurde gespeist, geschwätzt, war ein Kommen und Gehen am Tisch, nur Karl war lange Zeit so beschäftigt. Und als er von den Möhren genug hatte, waren die Erbsen dran! Und ich? Ich schwankte in meiner Rolle, doch die Lerngeschichtenerzählerin behielt die Oberhand, und ich schaute weiter völlig fasziniert zu.

Warum war ich so fasziniert von dem Lernen Karls?

Ich bin noch so streng erzogen worden und durfte beim Essen nicht Spielen, doch was „spielte“ Karl da? Ich sah so viel intuitive Mathematik in seinem Tun, das Sortieren, Klassifizieren, das Ordnen nach bestimmten Eigenschaften und Faktoren, in bestimmten Dimensionen wie Höhe, Länge, Breite usw.! Spaß an Mathematik! Ich hatte früher wenig Spaß in Mathematik. Karl scheint ein großes Interesse dafür zu haben, so dass er alle Störungen ausblendet, sich hoch konzentriert, Strategien ausprobiert und sehr lange und ausdauernd experimentiert. Ich bin froh, mich zurückgehalten zu haben.

Chancen für Karl, sein Lernen weiter zu verfolgen?

Macht Karl so etwas auch zu Hause? Es gibt bei uns so viele Dinge, die man noch sortieren kann, wenn man möchte, Da kann Karl gerne weiter experimentieren.

Dahlewitz, d. 5.1.2016 aufgeschrieben von Jana.



Der Kunst auf der Spur?

Oder: **Die rote Soße!**

Felia saß gestern am Mittagstisch bei Grießbrei mit rotem Obst. Als ich kurz den Raum betrat, sah ich sie so versunken mit dem Finger in der roten Obstsoße auf dem Tisch „malen“, das ich sofort an ihre Mama dachte, die ja demnächst ihre erste Ausstellung im Bürgerhaus macht und staunte. Ich holte schnell den Fotoapparat und hielt ihre Spuren auf dem Tisch fest.

Zwischendurchleckte sie auch mal genießerisch am Finger, um ihn dann erneut durch die Soßenspuren gleiten zu lassen, ganz langsam und entspannt und ich folgte ihrem Tun und entspannte auch, bis ich wieder in den Waschraum eilen musste.



Welches Lernen könnte ich hier gesehen haben?

Nun, ich hatte ja gleich einen „roten Faden“ im Kopf, doch der muss es nun nicht unbedingt sein, doch der Vergleich war schon verlockend für mich! Es könnte auch sein, dass Felia einfach nur an dem für sie eventuell köstlichen Geschmack der Fruchtsoße interessiert war. Sie hatte ja auch fast ausschließlich diese auf ihren Teller gekellt. Da sie kleckerte, wollte sie diese vielleicht aufschlecken und es entstanden Spuren. Sei es diesem Zufall vergönnt, der sie anregte, weitere Spuren mit ihrem Finger zu formen und Geschmack und Malen mit dem Soßenfinger zu verbinden. Ich glaube, es könnte beides sein und war in jedem Fall kreativ und problemlösend zugleich!

Chancen für Felia

Solch leckere Speise muss es unbedingt bald wieder geben, auch zu Hause. Und Malen mit dem Finger und Farben dürfte auch machbar sein. Es gibt noch viel mehr kreative Möglichkeiten und ich bin sicher, dass sie dabei auch von ihrer sehr kreativen Mama unterstützt wird und wer weiß, vielleicht gibt es eines Tages eine gemeinsame Ausstellung der beiden! Das behalte ich auf jeden Fall im Kopf für unser Bürgerhaus.

Dahlewitz, d. 20.01.2016 aufgeschrieben von Jana.



Der Kunst auf der Spur Teil 2!

Oder: **Malfreude mit Stiften!**

Erinnert ihr euch noch an Felias Malen mit dem Brei? Nun malte sie wieder, mit Stiften auf Papier! Das war etwas ganz anderes, doch Spaß machte es ihr mindestens genauso viel! Sie hatte sich gleich mehrere Stifte geholt, hielt sie fest, dazu das Blatt und zog ihre Spuren darauf! Was für ein Genuss, beim Zuschauen und beim Tun!

Welches Lernen geschah hier meiner Meinung nach?

Das Hinterlassen von Spuren ist immer noch Felias Interesse. Sie ist da ganz experimentierfreudig im wahrsten Sinne des Wortes! Sie sichert ihre Materialien, die sie ihrer Meinung nach benötigt, obwohl ihr das eine Menge Fertigkeiten und abverlangt und eine Herausforderung an ihre Feinmotorik ist. Doch Herausforderungen sind da, um gemeistert zu werden, stimmt's, Felia?! Dabei zeigt ihre Mimik und Gestik wieder eine große Palette an Ausdruckskraft und Möglichkeiten.

Chancen für Felia

Felia kann sich gerne weiter ausprobieren, wir sind ja nun wieder mehr draußen, da gäbe es Spuren im Sand, und vieles mehr. Auch Pinsel und Farben gäbe es und zu Hause, da bin ich mir sicher, kann sie mit Mama oder alleine auch tolle Sachen dazu ausprobieren.

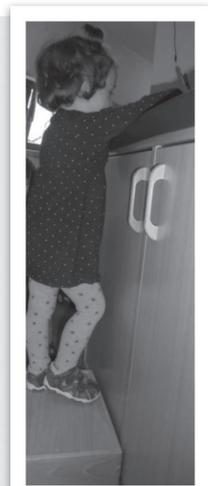
Dahlewitz, d. 6.4.2016 aufgeschrieben von Jana.



Der Kunst auf der Spur -Teil 3!

Oder: Das Schreiben!

Nun geschah es schon wieder! Felia hinterließ Spuren! Aber diesmal weder mit Grießbrei und Fruchtsoße, auch nicht mit Malpapier und Buntstiften. Ich erwischte sie, wie sie gerade auf eine umgestülpte Bausteinkiste im Flur vor dem Wickeltisch stieg. Ich ahnte, was sie nun vorhatte, und wirklich, ihre kleine Hand griff nach dem Stift, der auf den Anwesenheitslisten für die Eltern bereitlag und führte ihn auf dem Papier der Liste herum. „Oh!“, wollte ich schon fast rufen, „...nicht doch!“ Doch sofort fielen mir ihre künstlerischen Aktionen ein und ich stürzte los. „Warte Felia“, rief ich im Davoneilen und kam mit einem Malzettel, der hinten bedruckt war zurück. Diesen legte ich auf die Liste vor Felia und nun begann sie. Sie hatte es nicht leicht, denn sie reichte mit ihrem Blick kaum über den Wickeltisch, sie musste sich mächtig bemühen, zu sehen und ihre Spuren mit dem Stift zu hinterlassen. Dessen Miene traf nicht immer im günstigsten Winkel auf das Blatt, ist die Miene drin oder draußen, das musste sie kontrollieren, und vieles mehr. Die Hand reichte auch nur unter schwierigen Bedingungen herauf und der Arm war kurz. War das schwierig und doch schaffte sie es, ich hätte es nicht gedacht. Und wenn man sich ihre Liste anschaut, dann ist das schon fast echt geschrieben! Wow, was für eine Leistung!



Was lernte Felia hier meiner Meinung nach?

Felia sucht sich einmal mehr eine neue Herausforderung, um ihr Thema, ihr Interesse am Spuren hinterlassen/ Malen/Schreiben zu befeuern. Schritt für Schritt erweitert sie da ihre Grenzen und wächst immer weiter über sich hinaus. Da beeindruckt sie mich immer wieder. Ich bin froh, dass ich es ihr ermöglichte und die Idee mit diesem bedruckten Zettel hatte. Das war doch auch schon eine Liste und eine gute Grundlage für sie. Denn sie merkte wohl. Das die echten Listen doch mehr für die Eltern sind, so ließ sie sich auf meine angebotene Alternative ein - also auch ein wenig soziales Lernen. Und ich glaube auch, dass ihr Versuch eine neue Ausdrucksmöglichkeit in ihrem Repertoire sein kann, ihr als solches bewusst wurde. Und Felia hält stand, mal wieder, sie lässt sich einfach nicht unterkriegen und von Schwierigkeiten nicht beeindrucken. Im Gegenteil, ich habe das Gefühl, das das Bewältigen dieser Felia erst so richtigen Spaß macht! Ein tolles Training für Feinmotorik und Hand-Augenkoordination!



Chancen für Felia

Ich bin schon gespannt, welche Herausforderungen sich Felia als nächstes suchen wird, welche Hürden sie wohl bezwingen möchte und ich werde sie nicht daran hindern, sondern versuchen, sie darin zu unterstützen. Ich bin sicher, das sehen meine Kolleginnen genauso!



Dahlewitz, d. 18.4.2016
aufgeschrieben von Jana.

